

Geld & Geist Tobias Straumann



Wie kommt man zu guten Prognosen? Mit mehr Diversität – sagte ein Schweizer Bankier

Es ist unübersehbar: Die Wirtschaft boomt wie seit langem nicht mehr, weil die Nachfrage seit dem Ende der Pandemie förmlich explodiert ist. Die Leute wollen konsumieren, reisen und aussehen wie nie zuvor. Die Arbeitslosenquoten sind auf einen rekordverdächtigen Tiefpunkt gefallen, so dass die Arbeitgeber verzweifelt nach Arbeitskräften suchen. Nachdem wir uns jahrelang Sorgen über eine allzu schwache Nachfrage gemacht haben, diskutieren wir nun plötzlich über die Folgen einer überhitzten Konjunktur.

Wer hätte das gedacht? Als die Pandemie ausbrach, prognostizierte der Internationale Währungsfonds, dass sich die Wirtschaft nur langsam erholen würde. Die Krise werde wie ein U oder ein L verlaufen, das heisst, die Beschäftigung werde entweder erst nach einer längeren Zeit auf das alte Niveau zurückkehren oder das alte Niveau gar nicht mehr erreichen. Nur eine Minderheit der ökonomischen Zunft erwartete eine V-Krise, bei der die Erholung so schnell wie der Einbruch eintreten würde. Aber selbst die Optimisten haben das Überschiesens der Konjunktur nicht vorausgesehen.

Dass sich während der Pandemie die pessimistische Sicht durchsetzen konnte, ist nicht überraschend. Die meisten Verantwortlichen hatten noch die Nahtod-Erfahrung der Finanzkrise in den Knochen. Nach dem Zusammenbruch der Investmentbank Lehman Brothers im September 2008 befand sich die Weltwirtschaft im freien Fall, und es folgten lange Jahre der Stagnation. In den USA dauerte es nicht weniger als sechs Jahre, bis sich der Arbeitsmarkt wieder erholte.

Dadurch wurden Millionen von Personen dauerhaft von einer regulären Beschäftigung ausgeschlossen. Dasselbe Drama spielte sich in Südeuropa während der Euro-Krise statt.

Aus dieser pessimistischen Sicht ergab sich automatisch die Forderung, dass bei der nächsten Krise unbedingt mehr getan werden müsse, vor allem in der Finanzpolitik. Dabei wurde zu wenig beachtet, dass die Corona-Krise ein ganz anderes Ungeheuer war als die Finanzkrise. Nur im Frühling 2020 war die Lage so prekär, dass eine expansive Geld- und Finanzpolitik notwendig war. Nachher hätte die Wirtschaftspolitik ruhig etwas weniger nervös reagieren dürfen. Vor allem die Finanzpolitik in den USA zielte weit über das Ziel hinaus. Die Folge war eine dramatische Zunahme der Geldmenge.

Dass die Erinnerung an die letzte Krise die Bekämpfung der folgenden Krise prägt, ist verständlich, vor allem, wenn beim letzten Mal einiges schiefgelaufen ist. Es ist wie in der Militärgeschichte: Generale bereiten sich oft auf den letzten statt auf den künftigen Krieg vor. Die Psychologie und die Verhaltensökonomie haben inzwischen Dutzende von solchen kognitiven Verzerrungen identifizieren können. Sie reichen vom Bestätigungsfehler (*confirmation bias*), der uns dazu verleitet, neue Informationen immer so zu interpretieren, dass sie ins eigene Weltbild passen, bis zur Truthahn-Illusion, bei der wir davon ausgehen, dass sich die Routinen der Vergangenheit bruchlos in der Zukunft fortsetzen. Ein Truthahn wiegt sich in der Illusion, er müsse nicht um sein Leben fürchten, solange er gefüttert werde. Doch an Thanksgiving wird er trotzdem geschlachtet. Was lässt sich



Dass sich in der Pandemie die pessimistischste Sicht durchsetzen konnte, ist nicht überraschend. Die meisten Verantwortlichen hatten noch die Nahtod-Erfahrung der Finanzkrise in den Knochen.

dagegen tun? Grundsätzlich nichts. Wir sind, wie wir sind. Aber es gibt eine Methode, um die Macht des trägen Denkens zu mildern. Sie setzt bei der Zusammensetzung einer Gruppe an, die ein Problem lösen muss.

Geradezu vorbildlich ist die Rekrutierung der Personen, die in Bletchley den geheimen Nachrichtenverkehr der deutschen Wehrmacht während des Zweiten Weltkriegs mit grossem Erfolg entschlüsselten. Es tummelten sich die verschiedensten Leute, nicht nur Kryptologen und Mathematiker, sondern auch Sprachwissenschaftler und Historiker, nicht nur erfahrene Leute, sondern auch junge, nicht nur Männer, sondern auch Frauen, und vor allem nicht nur angepasste Persönlichkeiten, sondern auch Introvertierte und Exzentriker.

In dieselbe Richtung geht die Maxime des legendären Schweizer Bankiers Felix Somary, der ein untrügliches Gespür für kommende Krisen hatte. Was er 1955 in seinen Memoiren schrieb, hat gerade heute im Zeitalter von Blasenbildung und Herdenverhalten besondere Gültigkeit: «Von meiner Studienzeit her habe ich die Gewohnheit beibehalten, meinen Verkehr unter Menschen verschiedener Klassen und Parteien zu suchen. Das hat zeit meines Lebens viel Befremden unter Leuten erregt, die nur mit ihresgleichen Beziehungen haben. Aber das schützte mich vor Einseitigkeit und Ungerechtigkeit des Urteils und gab mir die Möglichkeit des Kontaktes mit allen mich interessierenden Persönlichkeiten ohne politische Begrenzung.»

Tobias Straumann ist Professor für Wirtschaftsgeschichte an der Universität Zürich.

Personen und Unternehmen

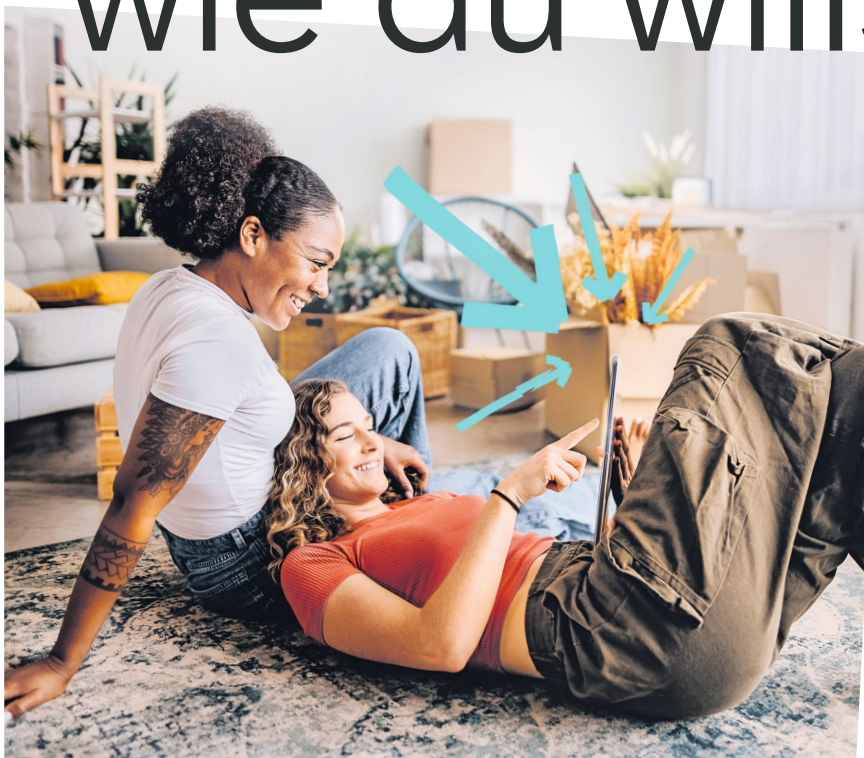
Layoffs.fyi. Gemäss dieser Website, die über Kündigungen bei Jungfirmen aus dem Technologiesektor Buch führt, ebbt die Entlassungswelle nicht ab. Im ersten Halbjahr haben Startups demnach 46 698 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf die Strasse gestellt. (st.ä.)

Google. Die Firma kündigte am Freitag an, den Standortverlauf von Nutzerinnen zu löschen, wenn diese eine Abtreibungsklinik aufsuchen. Google formuliert es so: «Einige der Orte, die Menschen besuchen – darunter medizinische Einrichtungen wie Beratungsstellen, Heime für häusliche Gewalt, Abtreibungskliniken, Fruchtbarkeitszentren, Suchtbehandlungseinrichtungen, Kliniken für Gewichtsabnahme, Schönheitschirurgie und andere – können besonders persönlich sein. Heute kündigen wir an, dass wir, wenn unsere Systeme erkennen, dass jemand einen dieser Orte besucht hat, diese Einträge kurz nach dem Besuch aus dem Standortverlauf löschen.» (st.ä.)

Jerry Hall. Jetzt ist es offiziell: Die Schauspielerinnen und ihr milliardenschwerer Ehemann, Medienmogul Rupert Murdoch, lassen sich scheiden. Nachdem lange spekuliert worden war, hat Hall nun die entsprechenden Papiere bei einem kalifornischen Gericht eingereicht. Die beiden sind 2015 zusammengekommen und haben ein Jahr später geheiratet. (mkf.)



Wohne, wie du willst.



Finde dein Wohnglück.

Auf der bekanntesten Immobilien-Plattform der Schweiz in neuem Design.

Immo
Scout24